

Helga Schubert

# Lauter Leben

*Geschichten*



## Taube Ohren

Er sitzt an der Bar. Mit einem nackten Gesicht. Wimpern und Augenbrauen und Haare haben eine Tarnfarbe. Oder sind es nur diese hellgrauen Augen? Sie sehen umher und bleiben haften. Am übernächsten Hocker. Bei einer Frau.

Darf ich Sie von Ihrem Glas entführen, fragt er beim nächsten Tanzbeginn. Ihr Augen-Make-up würde meiner Frau auch stehen, darf ich mal sehen, ich werde es ihr empfehlen, besuchen Sie uns mal, dann können Sie sich mit ihr darüber unterhalten. Ich habe wenig Sinn für solche Einzelheiten.

Er sagt das nur, sagt er, damit von Anfang an alles klar ist. Dass er verheiratet ist. Und zwar glücklich.

Ob sie Sorgen hat, fragt er. Er kennt sich aus in solchen Geschichten, schon beruflich. Aber er kann, sagt er stolz, die Arbeit vom Privatleben trennen. Wenn er von der Arbeit nach Hause kommt, trinkt er eine Flasche Sekt Piccolo mit der Gattin. Aus dem Kühlschrank. Und wenn die eine nicht reicht, trinkt er noch eine. Man muss die Sorgen der Leute abschütteln, sagt er. Sollen die doch selber mit sich fertig werden. Er lässt sich von denen, die ihm tagtäglich in den Ohren liegen, nicht die Stimmung verderben. Man muss schon abschalten, wenn sie anfangen.

Glauben Sie mir, sagt er. Sie brauchen auch einen, dem Sie alles erzählen können. Wenn man Sorgen hat, und die hat sie, das sieht er, sagt er, braucht man einen mit tauben Ohren. Einen, der da ist und nichts versteht. So einer wäre er. Und er bietet sich dazu an. Am nächsten Tag zu einem Spaziergang oder noch heute in seinem Hotelzimmer. Auf dem Balkon hat er schon eine Flasche Sekt kalt gestellt. Im Winter braucht man keinen Kühlschrank.

Sie will keinen mit tauben Ohren. Sie will einen mit Ohren, die hören, wie das Gras wächst.

Sie sagt nein.

Und er weiß nicht, wie er das verstehen soll. Er ist doch zum Urlaub hier. Ohne die Gattin, leider. Denn sie ist gerade entbunden worden. Von ihrem zweiten Kind. Einem Mädchen.

# Eine unmögliche Geschichte

/

Ich bin einfach unmöglich.

So wie ich bin, kann mich einfach keiner lieben. Keiner. Mein Mann nicht und *er* auch nicht. *Er* schon gar nicht. Den letzten Rest *seiner* Liebe mach ich nun auch noch kaputt. *Er* hat zwar noch nichts gesagt, und *er* wird es sich auch nicht anmerken lassen. Aber ich muss *ihm* einfach auf die Nerven gehen. Denn als *er* mich liebte - und *er* hat mich geliebt für *seine* Verhältnisse, da bin ich ganz sicher - , war ich doch ganz anders als jetzt. Richtig glücklich. Wenn *er* mich geliebt hat, als ich lustig war und selbstsicher, hat *er* mich doch so geliebt, wie ich damals war. *Er* konnte doch nicht damit rechnen, dass ich umkippe. *Er* kann mich doch gar nicht mehr lieben, weil ich jetzt das Gegenteil von damals bin.

Vorige Woche habe ich es *ihm* gesagt. Dass es schon gar nicht mehr um *seine* Frau geht, vor ihr habe ich jetzt keine Angst mehr. Wirklich, seitdem *er* ihr alles gesagt hat und sie mich toleriert - vielleicht ist sie sehr diplomatisch. Ich könnte das nie an ihrer Stelle. Gut, *er* hat versprochen, dass *er* bei ihr bleibt und dem Kind. Jetzt erinnere ich mich. *Er* sagte im vergangenen Jahr einmal zu mir, wir lagen gerade noch im Bett, wenn du klug wärst, könntest du mich ganz schön in Konflikte bringen. Vielleicht hat *er* sich sogar gewünscht, dass ich *ihn* vor vollendete Tatsachen stelle. Ein Kind kriege von *ihm* zum Beispiel.

Von älteren Rechten will ich gar nicht sprechen. Die existieren für mich nicht.

Ich habe sowieso schon allen Stolz vergessen. Aber ich glaube, dass sie besser zu *ihm* passt. Sie ist schon genauso resigniert wie *er*. Und bei mir müsste *er* sich aufraffen. Zu leben. Ist doch so.

Ich bin unmöglich. Wenn ich *ihn* von vornherein richtig eingeschätzt hätte, wäre ich viel zurückhaltender gewesen. Das macht eine Frau doch überhaupt erst interessant, wenn ein Mann um sie werben muss. Aber *er* braucht bloß den kleinen Finger krumm zu machen, gleich reiße ich mir ein Bein aus. Wenn *er* was will, mache ich es möglich. Und wenn ich alles verschiebe und absage.

Aber wenn ich mal was möchte, kann bei *ihm* durchaus was dazwischenkommen. So wie vorige Woche. Mein Mann wollte abends noch zu einem Klubabend in den Betrieb. Ich bat ihn, bleib doch zu Hause, lass mich nicht allein. Aber *er* hatte es versprochen und ich keine Lust mitzugehen.

So blieb ich allein, ich fühlte mich richtig verlassen. Dann rief ich *ihn* an. Denn ich wusste, dass *seine* Frau verreist war. Aber *er* sagte, *er* sei müde, habe den ganzen Tag gearbeitet und liege schon im Bett. Ich kann mich doch nicht noch mehr anbieten.

Was mich wundert, ist, dass *er* mir immer wieder sagt, *ihn* stört an mir nichts. Dann muss *er* mich doch leiden können, oder bin ich ihm so gleichgültig, dass *er* darüber gar nicht nachdenkt und mich nur beruhigen will. Dass *er* mich nur nicht verlieren möchte. Aber wozu braucht *er* mich. *Er* hatte vor mir doch nie Freundinnen nebenbei, vielleicht habe ich *ihn* so leichtfertig gemacht und *er* mich so traurig. Dass wir uns beide in unser Gegenteil verwandelt haben.

Aber *er* ist nicht leichtfertig. Sonst würde er nicht bei *seiner* Frau bleiben. Für *ihn* spielen eben Verantwortung und Moral eine große Rolle. Und weil *seine* Frau mich nicht verachtet und mich toleriert, denke ich manchmal, sie sind beide mehr wert. Denn ich würde mich sofort scheiden lassen, wenn ich nur sicher wäre, dass *er* bei mir bleibt. Und ich beneide auch *seine* Frau, ja, ich beneide sie. Um jedes Abendbrot und jedes Gespräch mit *ihm*. Und *er* muss sie doch auch achten, wenn sie so geduldig ist. *Er* sagt selbst, eine andere Frau würde das alles nicht mitmachen.

*Er* meint sie damit. Das ist das Schlimme, *er* meint sie. Dass eine andere Frau an meiner Stelle das ganze Theater nicht mitmachen würde, das bedenkt *er* nicht. Was ich alles auf mich nehme, ist selbstverständlich.

Wenn ich das zu *ihm* sage, nimmt *er* mich in den Arm und sagt, dich liebe ich ja auch. Das kann man nicht vergleichen. Wir unterhalten uns über ganz andere Sachen, sagt *er*. Nun möchte ich wissen, was das für andere Sachen sind.

Das hab ich *ihm* ja auch geglaubt, dieses Märchen vom Ich-hab-nichts-mehr-mit-meiner-Frau. Das soll angeblich *ihm* und ihr keinen Spaß mehr machen. Bin ich denn für *ihn* nur dafür da?

Nur dafür ist nicht der richtige Ausdruck. *Er* hat schon was, dass ich nicht viel nachdenke. *Er* kann eben mit mir umgehen, ganz im Gegensatz zu meinem Mann. Mein Mann weiß, dass ich neben ihm einfach noch jemand haben muss, der nicht so sachlich ist und vor allem nicht so schrecklich normal.

Für meinen Mann gibt es keine Probleme. *Er* sagt, du spinnst. Lies nicht so viel, da kommst du bloß auf dumme Gedanken. *Er* sagt, nachdenken, zu einem Entschluss kommen, danach handeln. So soll ich auch leben, das will *er*.

Dass *er* ein anderer Mann ist als die Männer früher, spürt mein Mann am eigenen Leibe, denn jetzt bin ich nämlich treu, ich bin *ihm* treu.

Mein Mann sagt, dass er mich so, wie es jetzt ist, nicht lieben kann. Ich soll mich von Grund auf ändern. Das ist seine Meinung. Und ich glaube das auch, denn so kann es nicht bleiben. Ich muss irgendetwas falsch machen, was ganz Wichtiges. Sonst würde es doch wenigstens bei meinem Mann klappen. *Er* hat mich doch sonst immer geliebt und ist ziemlich anspruchslos. Aber dass *er* mich jetzt auch nicht mehr ertragen kann.

Wenn ich es mit meinem Mann nicht schaffe, der mich kennt, mit meinen

schlimmsten Seiten, muss ich allein bleiben.

*Er* denkt, dass auch das Traurige und das Nachdenkliche zu mir gehört, auch meine Empfindlichkeit, alles zusammen. Und dass ich so bleiben werde, zwischendurch auch wieder mal glücklich, aber immer ganz oben und ganz unten. Eigentlich versteht *er* mich sehr gut. Warum kann ich *ihn* nicht ganz haben.

Ich hab eigentlich gar keinen Mann. *Der* eine versteht mich, *den* kann ich nicht haben, der andere erträgt mich gerade noch, unter der Bedingung, dass ich mich ändere, den könnte ich haben.

Es ist eine unmögliche Geschichte.

Ich bin unmöglich, eine andere Frau hätte sich längst entschieden. Andere sind so leicht zufrieden, warum muss ich so absolut sein.

//

Ich weiß nicht, was ich von meiner Frau halten soll. Sie geht fremd. Sie hat mir das selbst gesagt, sie ist sehr ehrlich zu mir. Ich hab es am Anfang nicht ernst genommen, weil sie öfter mal einen Flirt hatte. Sie ist sehr hübsch, jetzt hat sie allerdings gelitten, weil sie nicht schlafen kann, viel weint und auch nicht weiß, was sie machen soll.

Immer war jemand in sie verliebt, ich kenne sie nun schon acht Jahre. Wir waren richtige Kumpel, die Blumen von den anderen Männern hat sie mit nach Hause gebracht. Sie war wie ein Kind, hat mir alles erzählt, und ich hab zuhören müssen.

Die Männer haben ihr bald die Bude ingerannt. Bei Betriebsvergnügen brauchte ich gar nicht mitzugehen, sie wurde sowieso aufgefordert und an die Bar eingeladen. Sie bestand aber darauf, dass ich mitkomme. Für sie ist es wohl wichtig, verheiratet zu sein, als Rückendeckung, dass die Kollegen nicht schlecht von ihr denken oder sie bemitleiden oder annehmen, sie könnten mit ihr Schlitten fahren.

Unsere Freunde sind alle eigentlich ihre Freunde. Manchmal klingelt abends das Telefon ein bisschen zu oft.

Kein Mensch will mit mir sprechen, alle bloß mit ihr. Und ich weiß gar nicht, was sie immer alles zu erzählen hat. Meist ist das so ein Gefühlszeug. Wenn sie nicht da ist und jemand zufällig anruft, der sie sprechen möchte, frage ich auch, was es gibt und ob ich etwas bestellen kann, aber da kommt keine besondere Antwort. Nur so, heißt es, wollte mal sehen, wie es geht.

Sie sagt, sie liebt den andern, aber es kann nichts draus werden, und mich liebt sie nicht. Aber ich soll warten und Geduld haben und nicht weggehen, weil wir es noch einmal versuchen müssen.

Weil es mit dem andern nichts wird.

Das ist hart.

Sie sagt, ich hätte eine Chance, ich sollte zärtlich sein und freundlich und nicht so verschlossen und nicht dauernd unzufrieden mit ihr, ein bisschen wenigstens wie der andere Mann. Aber an den komme ich nie ran. Der kann sich erlauben, was er will. Sie dreht alles so, dass er gut dabei wegkommt. Und ich darf nichts gegen ihn sagen, sonst weint sie sofort und sagt, er verstehe sie besser.

Ich hab es nie so weit kommen lassen, wenn ich mal eine Freundin hatte. Erstens hab ich zu Hause nichts erzählt, zweitens habe ich der Freundin keine Hoffnungen gemacht, und drittens hab ich immer weggehört, wenn sie mit Liebe anfangt. Familie geht vor.

Meine Frau hat sich einfach nicht an die Spielregeln gehalten.